

Balance

Zeitschrift des Fachverbandes Meditation des Tanzes – Sacred Dance e.V.

NR. 2 // 2025



Spuren

so sehr gegen den Gedanken, die wunderschönen Tänze von Friedel und Saskia auch zu zeigen? Man könnte beim Einüben viel mehr in die Tiefe gehen. Und die Zuschauer würden später an dieser Tiefe partizipieren können. Über die Arbeit hinaus, die ihr sowieso immer habt, also Rahmenbedingungen (hier auch: welche Art von Veranstaltung würde überhaupt passen?), Auswahl der Musik und der Tänze etc. müsste man sich überlegen, wie die Zuschauer sinnvoll platziert werden können, denn die Tänze sind ja auf die Mitte ausgerichtet und daher für eine Bühne ungeeignet. Ein sehr brauchbares Beispiel dafür wäre die Universal Hall in Findhorn, die eine Arena-artige Tanzfläche bietet mit Sitzen rundherum. Auch die Kleidung spielt eine Rolle. Ich verweise auf die schönen Videos, die Friedel produziert hat. Gleichartige, geschmackvolle Kleidung hilft mit, ein Gleichmaß zu produzieren. Das gilt nicht nur für die Zuschauer, sondern fühlt sich auch beim Tanzen sehr gut an.

Diesen Schritt nach außen macht man aber nicht „mal eben so“. Heute gelernt, morgen (ohne Probe) im Gottesdienst gezeigt, das ist für mich keine Option. Die Tänzerinnen sind dann (zu Recht!) nervös, fühlen sich unsicher, und die Zuschauer spüren genau das. Dabei geht der gesamte Sinn der Sache verloren. Zur Erarbeitung einer quasi bühnenreifen Darbietung gehört viel Zeit, die Bereitschaft sich korrigieren zu lassen, eine zuverlässige Teilnahme und eine sehr kompetente Leitung.

Manche Tänzerinnen wollen das vielleicht nicht, für sie ist die Meditation des Tanzes eher ein Gebet oder ein Weg nach innen, eine Möglichkeit innezuhalten und zu sich zu kommen, all das hat seine eigene Berechtigung. Aber Tanz ist auch darstellende Kunst, und den künstlerischen Aspekt mehr zu betonen hat meiner Meinung nach ebenfalls

eine Berechtigung. Ich persönlich würde mich über eine solche Gruppe freuen. Und vielleicht hinterlässt mein Beitrag ja Spuren in der einen oder anderen von euch.

Zum Schluss möchte ich euch noch das oben versprochene Gedicht von Goethe zitieren, das mich schon jahrzehntelang begleitet:

Natur und Kunst

*Natur und Kunst, sie scheinen sich zu fliehen,
Und haben sich, eh' man es denkt, gefunden;
Der Widerwille ist auch mir verschwunden,
Und beide scheinen gleich mich anzuziehen.*

*Es gilt wohl nur ein redliches Bemühen!
Und wenn wir erst in abgemess'nen Stunden
Mit Geist und Fleiß uns an die Kunst gebunden,
Mag frei Natur im Herzen wieder glühen.*

*So ist's mit aller Bildung auch beschaffen:
Vergebens werden ungebundne Geister
Nach der Vollendung reiner Höhe streben.*

*Wer Großes will, muss sich zusammenraffen;
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,
Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.*

Johann Wolfgang von Goethe

Trichk: Tanzender Flug, Erinnerung und Werden von Shakeh Major Tchilingirian

Es gab Tanz, bevor es Worte gab. Auf Armenisch sagen wir „Baren araj kar bar“ – die Bewegung kam vor der Sprache. Diese Wahrheit steckt mir in den Knochen und vertieft sich mit jedem Stück, das ich kreierte. Tanz war schon immer meine Art zu sprechen, mich zu erinnern und zu werden.

Trichk, was auf Armenisch "Flug" bedeutet, kam nicht in einem Moment der Klarheit. Er verweilte in der Stille und stellte Fragen, die ich nicht bereit war zu beantworten, brodelte in meinem Körper, regte sich in meinem Geist und wartete geduldig. Dann, eines Sommers, weit weg vom Lärm des täglichen Lebens, war ich allein in Stille, mit dem Atem, mit der Musik, die seit Monaten in mir lebte. Ich hatte nicht geplant zu choreografieren. Aber ich bewegte mich und Trichk bewegte sich durch mich.

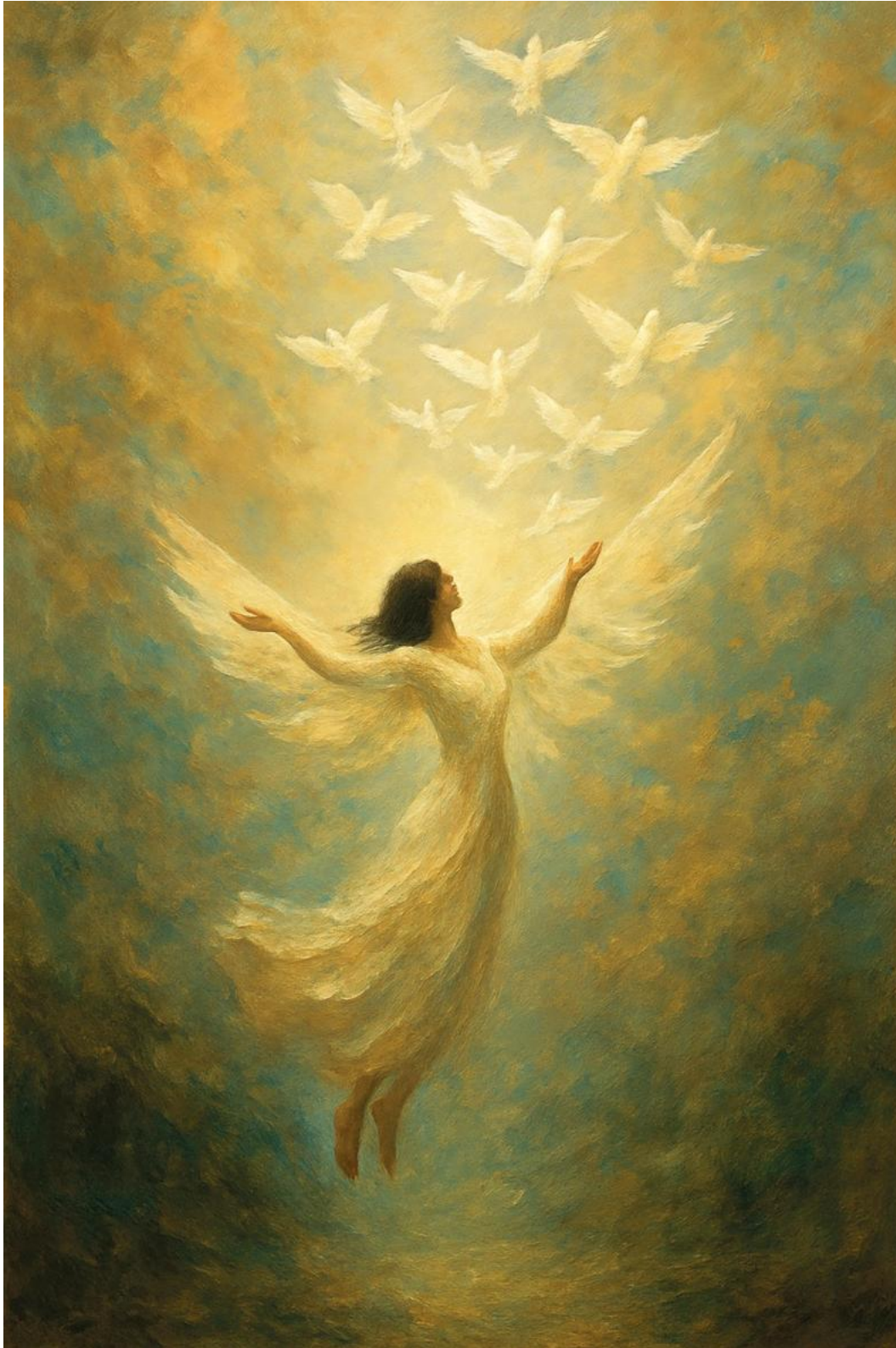
Dieser Tanz ist eine Reise: ein Aufstieg durch den Kampf, ein Aufsteigen des Geistes, ein Lied der Resilienz, geteilt in Bewegung. Er spricht davon, was es bedeutet, in der Luft zu bleiben, wenn der Wind rau wird – nicht nur für sich selbst zu fliegen, sondern mit und für andere. In der Gemeinschaft zu tanzen bedeutet, sich daran zu erinnern, dass man nie wirklich allein ist. Trichk wurde zu einer Feier dieser Erinnerung – daran, dass wir angehoben werden und anheben.

Meine Choreografie beginnt immer mit den Wurzeln. Der armenische Volkstanz ist in meinen Körper eingraviert. Er ist keine Dekoration, er ist Geschichtenerzählen, Ritual, Hingabe in Bewegung. Er ist der Ort, an den ich zurückkehre, um mich zu erden, um mich zu erinnern, um Wahrheit zu finden.

Die Lektüre der Arbeit der Ethnografin Naira Kilichyan über die Entwicklung des inszenierten armenischen Volkstanzes hat mich daran erinnert, dass diese Kunstform nie stillgestanden hat. Was in den Dörfern begann – Rituale der Ernte, der Trauer, der Freude – wandelte sich auf der Bühne, durchdrungen von neuen Formen, neuen Übergängen. Doch immer blieb es bei seiner Essenz. Das Vokabular blieb heilig, auch wenn sich die Grammatik weiterentwickelte. Das ist das Vermächtnis, das ich in Ehren halte: zu erneuern, ohne die Linie der Erinnerung zu durchtrennen.

Selbst das Wort trichk hat eine vielschichtige Bedeutung. Es bedeutet sowohl „hüpfen“ als auch "Flug" – eine bescheidene Geste, die das Unendliche enthält. Der verstorbene Tanzethnograf Gagik Ginosyan schrieb, dass die Vögel im alten Armenien heilige Boten waren, Seelen in Bewegung, die den Raum zwischen Himmel und Erde durchquerten. Im Gegensatz zu den Löwen, die den Boden beherrschten, waren die Vögel frei, transzendent. Ihre Schwingen trugen Gebete. Ihr Flug trug die Erinnerung.

So ist es nicht verwunderlich, dass auch unsere Tanzsprache an sie erinnert: tev (Arm, Flügel), tevel (sich wiegen), barel (tanzen), kakavel (fliegen). Tanzen heißt also, sich zu erheben. Sich aus dem Gewöhnlichen in das Heilige erheben. In den Shoror-Tänzen mit ihren verwurzelten Schritten und schwankenden Körpern spüre ich diese Abstammung. Es sind Meditationen in Bewegung, Gesten der Ehrfurcht, Opfergaben für die Älteren und das Unsichtbare. Es sind keine Aufführungen. Es sind verkörperte Gebete. Srбуhi Lisitsyans



Kinetografia erinnert uns daran, dass jede Bewegung eine Bedeutung hat. Auf diese Weise erinnern wir uns. Auf diese Weise halten wir aus.

Viele meiner jüngsten Arbeiten entstehen aus der Stille, aus dem was nicht gesagt werden kann oder was über die Worte hinausgeht. In diesen Momenten spricht der Körper. Der Tanz wird zu einer Offenbarung und einem Zufluchtsort zugleich.

Trichk kam mit Fragen, nicht mit Antworten: Wie bleiben wir in Bewegung, wenn das Gewicht des Lebens uns nach unten zieht? Wie heben wir uns gegenseitig durch die unsichtbaren Ströme der Freude und des Leids? Wie bleiben wir gemeinsam in der Luft?

Die Premiere von Trichk in Little Wenlock, Shropshire, im Oktober 2024 fühlte sich wie eine Heimkehr an. Er wurde mit Wärme und offenen Armen empfangen. Seitdem hat er sich in die Lüfte erhoben – über die Bühnen und in die Herzen. Wenn Trichk der letzte Tanz wäre, den ich je kreiert habe, würde ich mich in Frieden fühlen. Er fühlt sich so vollkommen an.

Monate nach der Premiere zeigte ich meiner älteren Mutter eine Aufnahme von Trichk. Ich habe nichts gesagt, nur die Schönheit der Musik erwähnt. Sie sah schweigend zu. Dann drehte sie sich zu mir um und sagte: „Das ist der Tanz, den ich mir wünsche, wenn ich diese Welt verlasse.“ Ich hatte nicht erwartet, dass sie das sagen würde. Aber es machte absolut Sinn. Für sie war Trichk die Seele, die sich in die Lüfte erhebt – das Loslassen, das Aufsteigen,

die flügelartigen Gesten, die von etwas jenseits des Körpers sprechen. In diesem Moment verwandelte sich der Tanz erneut. Ich sah ein neues Ende: die Flügel heben sich, die Seele steigt auf, getragen von Liebe und Licht. Bei Trichk geht es nicht um den Tod. Es geht darum, im Angesicht der Vergänglichkeit zu leben, voll und ganz, mit aller Kraft.

Pema Chödrön schreibt: „Das Leben ist eine Reihe von Abschieden“. Doch anstatt sich dagegen zu wehren, lädt sie uns ein, jeden Abschied als eine Öffnung zu begreifen. Sich durch Übergänge zu bewegen, nicht mit Angst, sondern mit Anmut.

Trichk ist diese Einladung.

Zu tanzen.

Zu leben.

Dem Flug zu vertrauen.

Zu springen, ohne die Landung zu kennen.

Mit Mut zu fliegen.

Zu lieben und loszulassen.

Es ist ein Aufruf, sich daran zu erinnern, dass wir Vögel eines Schwarms sind, dazu bestimmt, uns zu erheben und erhoben zu werden.

Es gibt keine wahre Freundlichkeit ohne Selbstmitgefühl. Dort beginnt der Tanz: im Inneren. Von dieser Zärtlichkeit aus dehnen wir uns aus. Wir bewegen uns füreinander, miteinander, als Einheit. Deshalb frage ich, wie Chödrön es tut: Bist du bereit, wirklich zu leben, solange du hier bist?

